

Tschernobyl-Schock löste Impuls für Aktivitäten aus

Bürgerinitiative fordert Umschalten in der Energieversorgung

Kreis Soest. Der Schock saß tief in den letzten April-Tagen 1986, als sich erste Hinweise auf ein verheerendes Reaktorunglück im ukrainischen Tschernobyl zur deprimierenden Gewißheit verdichteten. Gut ein Dutzend Soester Bürgerinnen und Bürger fühlten sich von der größten Katastrophe bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie zu sehr betroffen, als daß sie sich passiv den Ereignissen gefügt hätten. Sie gründeten die Bürgerinitiative „Umschalten in der Energieversorgung“, die als Sofortmaßnahme die Abschaltung aller Atomkraftwerke fordert, mittel- und langfristig für Energieeinsparungen und den Einsatz umweltfreundlicher Energiequellen wie Sonne, Wind oder Biogas eintritt. Seit vier Jahren bohren die Mitglieder der Bürgerinitiative dicke Bretter, um bei Politikern und Verbrauchern in Sachen Energie das Bewußtsein zu schärfen und zu ändern. Einen ersten Teil-Erfolg haben sie bereits errungen: die Stadt Soest ist zur Zeit dabei, ein Energiesparkonzept zu erarbeiten.

„Ein solches Konzept bleibt zwar noch an der Oberfläche, ist aber zumindest ein Anfang“, erläutert Rolf Wiener, der 1986 zu den Mitbegründern der Bürgerinitiative zählte. Es setzt sich beispielsweise mit Fragen auseinander, ob eine so energiehungrige Einrichtung wie ein Stadtkrankenhaus von einem Blockheizkraftwerk versorgt werden kann, oder ob im städtischen Schwimmbad Solarenergie das Wasser auf angenehme Temperaturen bringen soll. „Vorbild für diese Überlegungen ist die Stadt Rottweil in Baden-Württemberg, die sich schon vor Jahren Gedanken darüber gemacht hat, wie Energie effizienter erzeugt und verteilt werden kann“, erklärt Thomas Fiebig, einer der Sprecher der Bürgerinitiative.

Alle kommunalen wie globalen Überlegungen in Richtung einer umweltfreundlichen Energie-Erzeugung und sparsamen Energie-nutzung geraten allerdings spätestens dann ins Stocken, wenn der Faktor Preis ins Spiel kommt. „Solange Energie billig ist, verpufft jeder Sparappell“, bringen es die Mitglieder der Bürgerinitiative auf eine kurze Formel. Darum plädieren sie für eine wie auch immer zu definierende Abgabe, die alle Verbraucher über den Geldbeutel zwingt, zur Energieeinsparung beizutragen. „Ob sie nun Öko-Steuer heißt oder einen anderen Namen hat: darüber kann man diskutieren“, so Thomas Fiebig.

Einen mittelfristigen Erfolg erhofft sich die Soester Bürgerinitia-

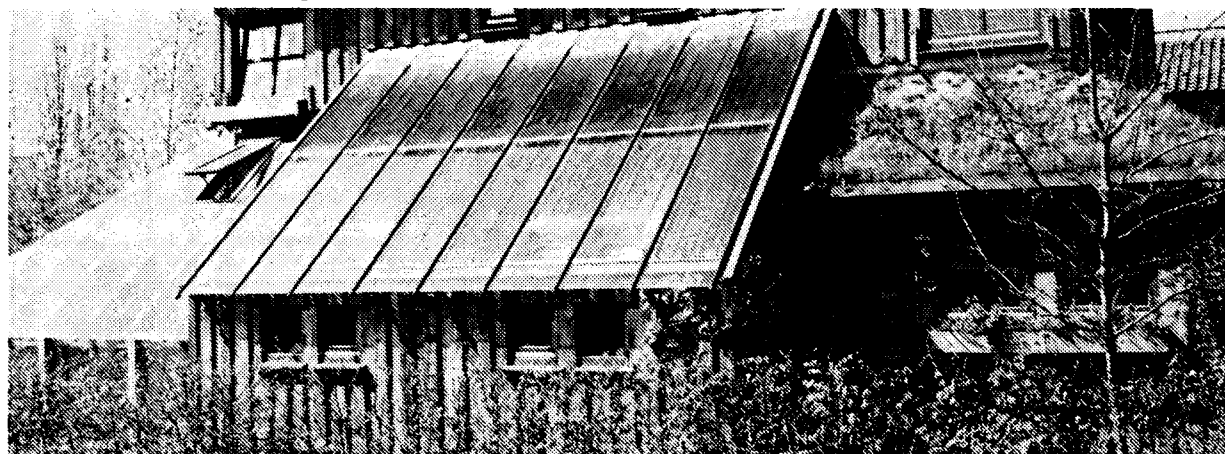
tive vor allem von einer stärkeren Nutzung der Windenergie. Das Beispiel des Rütthener Landwirts Josef Holling, der als erster im Kreis Soest eine Windkraftanlage installierte und allein im vergangenen Jahr trotz anfänglicher Drosselung rund 40000 Kilowattstunden Strom erzeugte, könnte vor allem auf dem Haarstrang Schule machen. Gut ein Dutzend Anträge liegen inzwischen allein bei der für die Baugenehmigungen in den kleineren Städten und den Gemeinden zuständigen Kreisverwaltung Soest vor.

Patentrezepte kann die Soester Bürgerinitiative für alle, die mit dieser Art der Energie-Erzeugung liebäugeln, allerdings nicht aus dem Hut zaubern. „In jedem Einzelfall müssen Windmessungen ergeben, ob sich die Investition lohnt oder nicht“, so Rolf Wiener. Als Faustregel dürfe aber gelten: je höher der Energieverbrauch ist und je mehr Mitglieder einer Familie oder einer Nachbarschaft am Netz hängen, desto interessanter wird das Thema Strom aus Windkraft. Daher sollten landwirtschaftliche oder Handwerks-Betriebe an windverwöhnten Standorten durchaus prüfen, ob sie bei der Energieversorgung nicht umschalten wollen.

Um die Popularität der Windenergie zu steigern und ihr zu einer annähernd skandinavischen Selbstverständlichkeit zu verhelfen, muß nach Ansicht Wieners und Fiebigs ein zweiter Faktor hinzutreten. „Die Bremsen sitzen häufig noch bei den Energieversorgungsunternehmen, die zum Teil

überholte Forderungen an die privaten Stromerzeuger stellen. Im komplizierten Gefüge des Energiemarktes muß die umweltfreundliche Energie-Produktion einen anderen Stellenwert erhalten“, formuliert Fiebig. Sein Mitstreiter Rolf Wiener weiß, daß auch bei den großen Energieerzeugern viel von den jeweils verantwortlichen Persönlichkeiten abhängt. „Wir stellen fest, daß hier und da bereits alte Positionen geräumt werden und sich neues Denken breit macht“, ist Wiener keineswegs pessimistisch.

Welche konkrete Folgen das konsequent umgesetzte neue Denken in Sachen Energieverbrauch erreichen kann, zeigt das gemütliche Heim der Familie von Ulrike Müller, die auch in der Bürgerinitiative mitarbeitet. Ihr Öko-Haus am Elfser Weg in Soest ist aus einer Holz-Stroh-Lehm-Konstruktion errichtet, ein Großteil des heißen Wassers für Bad und Küche wird mit Sonnenenergie auf Temperatur gebracht, ein schmucker Kachelofen sorgt rundum für Wärme. Der Sammelbehälter für kühles Naß, das vom Himmel fällt, kann bis zu 5000 Liter Brauchwasser speichern. Ulrike Müller weiß, daß nicht jeder Bürger in absehbarer Zukunft ein solches Öko-Haus sein eigen nennen kann. Sie setzt auf eine Doppel-Strategie und macht das an einem griffigen Beispiel klar: „Erst muß der Umstieg von der Einweg- auf die Mehrwegflasche erfolgen, dann kann auch die Solarenergie ein Thema werden“, so die Soesterin.



Am Elfser Weg in Soest steht dieses Öko-Haus, das Ulrike Müller und ihre Familie bewohnen. Große Sonnenkollektoren (im Vordergrund) sorgen dafür, daß bei entsprechender Witterung das Wasser für Bad und Küche auf die richtige Betriebstemperatur gebracht werden kann.